97-84177-22

Harms, Bernhard

Das Staatswissenschaftliche...

Jena

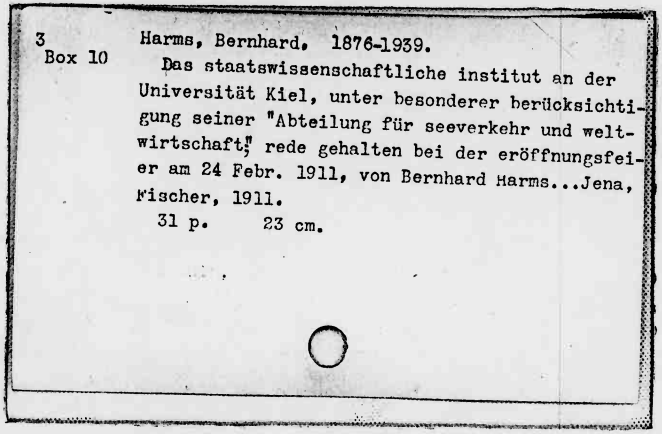
1911

97-84177-22
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



3
Box 10

Harms, Bernhard, 1876-1939.
Das staatswissenschaftliche institut an der Universität Kiel, unter besonderer berücksichtigung seiner "Abteilung für seeverkehr und weltwirtschaft;" rede gehalten bei der eröffnungsfeier am 24 Febr. 1911, von Bernhard Harms...Jena, Fischer, 1911.
31 p. 23 cm.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-3-97 INITIALS: RB

TRACKING # : 27408

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Überreicht vom
Königl. Staatsw. Institut
Kiel.

Das
Staatswissenschaftliche Institut an der Universität Kiel.

Unter besonderer Berücksichtigung seiner
„Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft."

Rede

gehalten bei der Eröffnungsfeier am 24. Febr. 1911

von

Dr. Bernhard Harms
o. Prof. und Direktor des Staatswissenschaftl. Instituts a. d. Universität Kiel.

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1911.

VERLAG von GUSTAV FISCHER in JENA.

Seit Oktober 1910 erscheinen:

Probleme der Weltwirtschaft.

Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaf an der Univ. Kiel.

Herausgegeben von

Prof. Dr. BERNHARD HARMS.

Unter dem Titel „Probleme der Weltwirtschaft" gibt der bekannte Kieler Nationalökonom eine Sammlung heraus, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Diese Veröffentlichungen werden unter dem Gesichtspunkte einer allmählich systematischen Darstellung weltwirtschaftlicher Einzelfragen zusammengestellt, und durchweg von Verfassern geschrieben, die ihre Studien an Ort und Stelle in den betreffenden Gebieten der Weltwirtschaft gemacht und ihre Abhandlungen auf diese fußend verfaßt haben. Es wird sich daher einerseits um selbständige wertvolle Untersuchungen handeln, die auch aus den von dem Direktor des Institutes für Seeverkehr und Weltwirtschaft gegebenen Gesichtspunkten Nutzen ziehen, andererseits aber werden durch diese Arbeiten unsere Kenntnis auf einem jener wenigen Gebiete bereichert werden, auf welchen heute die Nachfrage nach wissenschaftlichen Darstellungen größer ist als das Angebot. Die Hefte werden in zwangloser Reihenfolge erscheinen und jedes Heft wird einzeln käuflich sein.

Bisher erschien:

I. **Die Stellung der Segelschiffahrt zur Weltwirtschaft und Technik.** Von Dr. William Scholz, Diplom-Ingenieur. Mit 13 Tafeln. 1910. Preis: 16 Mark.

In Kürze erscheinen:

II. **Die Eisenerzerzeugung Europas.** Von Dr. Th. Sehmer. Mit einer Karte.

III. **Dänemarks Stellung in der Weltwirtschaft,** unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands u. Englands. Von Dr. K. A. Gerlach.

Ferner befinden sich die folgenden Arbeiten in Vorbereitung:

Die Kohlenversorgung Italiens.
Die gleitende Skala für Getreidezölle.
Die Eisenbahnpolitik in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs.
Schiffahrt und Schiffahrtspolitik in den Vereinigten Staaten von Amerika.
Die weltwirtschaftliche Bedeutung Kanadas.
Erzbergbau und Erzausfuhr in Schweden.
Die Finanzierung der englischen Schiffahrtsgesellschaften.
Schiffahrt und Schiffahrtspolitik Frankreichs.
Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals.
Hamburg und Lübeck in der Ostsee.
Entwicklung und Bedeutung des Emdener Hafens.
Die Zichorie und die Zichorienindustrie in den wichtigsten Ländern.
Die Volkswirtschaft Ungarns.
Vom Wirtschaftsleben der primitiven Völker (unter besonderer Berücksichtigung der Papuas von Neuguinea und der Sakais von Sumatra).
Juteanbau und Juteindustrie in Indien.
Die indische Eisenindustrie.
Die Verwaltung der indischen Häfen.
Der indische Weizen.
Die indische Baumwolle.
Reisbau und Reishandel in Birma.
Der Tabakbau in Niederl.-Indien, unter besond. Berücksichtigung Sumatras.
Ringbildungen in der ostasiatischen Schiffahrt.
Die Kautschukkultur in Südostasien.

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.

Das

Staatswissenschaftliche Institut an der Universität Kiel.

Unter besonderer Berücksichtigung seiner

„Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft."

Rede

gehalten bei der Eröffnungsfeier am 24. Febr. 1911

von

Dr. Bernhard Harms

o. Prof. und Direktor des Staatswissenschaftl. Instituts a. d. Universität Kiel.

Jena

Verlag von Gustav Fischer

1911.

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

VERLAG von GUSTAV FISCHER in JENA.

Seit Oktober 1910 erscheinen:

Probleme der Weltwirtschaft.

Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Univ. Kiel.

Herausgegeben von

Prof. Dr. BERNHARD HARMS.

Unter dem Titel „Probleme der Weltwirtschaft" gibt der bekannte Kieler Nationalökonom eine Sammlung heraus, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Diese Veröffentlichungen werden unter dem Gesichtspunkte einer allmählich systematischen Darstellung weltwirtschaftlicher Einzelfragen zusammengestellt, und durchweg von Verfassern geschrieben, die ihre Studien an Ort und Stelle in den betreffenden Gebieten der Weltwirtschaft gemacht und ihre Abhandlungen auf diese fußend verfaßt haben. Es wird sich daher einerseits um selbständige wertvolle Untersuchungen handeln, die auch aus den von dem Direktor des Institutes für Seeverkehr und Weltwirtschaft gegebenen Gesichtspunkten Nutzen ziehen, andererseits aber werden durch diese Arbeiten unsere Kenntnis auf einem jener wenigen Gebiete bereichert werden, auf welchen heute die Nachfrage nach wissenschaftlichen Darstellungen größer ist als das Angebot. Die Hefte werden in zwangloser Reihenfolge erscheinen und jedes Heft wird einzeln käuflich sein.

Bisher erschien:

I. **Die Stellung der Segelschiffahrt zur Weltwirtschaft und Technik.** Von Dr. William Scholz, Diplom-Ingenieur. Mit 13 Tafeln. 1910. Preis: 16 Mark.

In Kürze erscheinen:

II. **Die Eisenerzerzeugung Europas.** Von Dr. Th. Sehmer. Mit einer Karte.

III. **Dänemarks Stellung in der Weltwirtschaft,** unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands u. Englands. Von Dr. K. A. Gerlach.

Ferner befinden sich die folgenden Arbeiten in Vorbereitung:

Die Kohlenversorgung Italiens.
Die gleitende Skala für Getreidezölle.
Die Eisenbahnpolitik in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs.
Schiffahrt und Schiffahrtspolitik in den Vereinigten Staaten von Amerika.
Die weltwirtschaftliche Bedeutung Kanadas.
Erzbergbau und Erzausfuhr in Schweden.
Die Finanzierung der englischen Schiffahrtsgesellschaften.
Schiffahrt und Schiffahrtspolitik Frankreichs.
Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals.
Hamburg und Lübeck in der Ostsee.
Entwicklung und Bedeutung des Emdener Hafens.
Die Zichorie und die Zichorienindustrie in den wichtigsten Ländern.
Die Volkswirtschaft Ungarns.
Vom Wirtschaftsleben der primitiven Völker (unter besonderer Berücksichtigung der Papuas von Neuguinea und der Bakais von Sumatra).
Juteanbau und Juteindustrie in Indien.
Die indische Eisenindustrie.
Die Verwaltung der indischen Häfen.
Der indische Weizen.
Die indische Baumwolle.
Reisbau und Reishandel in Birma.
Der Tabakbau in Niederl.-Indien, unter besond. Berücksichtigung Sumatras.
Ringbildungen in der ostasiatischen Schiffahrt.
Die Kautschukkultur in Südostasien.

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.

Das

Staatswissenschaftliche Institut an der Universität Kiel.

Unter besonderer Berücksichtigung seiner

„Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft."

Rede

gehalten bei der Eröffnungsfeier am 24. Febr. 1911

von

Dr. Bernhard Harms

o. Prof. und Direktor des Staatswissenschaftl. Instituts a. d. Universität Kiel.

Jena

Verlag von Gustav Fischer

1911.

Alle Rechte vorbehalten.

Hochansehnliche Gäste!
Verehrte Kollegen!
Liebe Kommilitonen!

Das Institut, dessen Eröffnung wir heute feiern, hat im „Staatswissenschaftlichen Seminar" seit Jahren einen Vorläufer gehabt, ist aber in den letzten Semestern wesentlich erweitert worden und wird in seiner völligen Neuorganisation erst im nächsten Sommersemester ins Leben treten. Wir stehen heute gewissermaßen am Ende unserer Vorarbeiten, sind uns über die Richtlinien, die wir einzuhalten haben, im großen und ganzen klar geworden und hoffen in die eigentliche Arbeit jetzt eintreten zu können. Der Freude darüber, daß dieses Ziel nun endlich erreicht ist, glaubten wir — Lehrer und Mitglieder dieses Instituts — auch äußeren Ausdruck geben zu sollen, und so haben wir uns erlaubt, einen kleinen Kreis von Gästen, bei denen wir freundliches Interesse für unsere Bestrebungen voraussetzen durften, hierher zu laden, um mit uns eine Art Richtfest zu begehen. Ich danke Ihnen, daß Sie dieser Einladung so zahlreich gefolgt sind, begrüße Sie aufs herzlichste und bitte um die Erlaubnis, diesen Teil der Feier dazu benutzen zu dürfen, Ihnen einiges über Wesen und Aufgaben unseres Instituts zu sagen.

Kann im allgemeinen behauptet werden, daß die Lehrer der Nationalökonomie an deutschen Universitäten schon ver-

hältnismäßig früh dazu übergegangen sind, die bloßen Vorlesungen durch praktische Übungen zu ergänzen — ich erinnere an das volkswirtschaftliche Seminar Bruno Hildebrands in Jena, dem schon Ende der 60er Jahre Schüler aus allen Ländern der Erde zuströmten — so trifft dies für Kiel nicht zu. Hier blieb es unserm Kollegen Hasbach, der heute leider verhindert ist, in unserer Mitte zu weilen, vorbehalten, Ende des Jahres 1899 ein Staatswissenschaftliches Seminar zu gründen. Die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel waren freilich bescheiden genug: ein Etat von 300 Mark, aus dem sowohl der Grundstock der Bibliothek als auch die laufenden Ergänzungen zu beschaffen waren. Im Hause Düsternbrookerweg 40 wurden 2 Zimmer gemietet, die es ermöglichten, einen kleinen Kreis von besonders begabten Schülern mit dem hochgeschätzten Lehrer in ernster Arbeit zu vereinigen. Leider war aber hier des Bleibens nicht lange, denn schon im nächsten Jahre war das Seminar obdachlos, so obdachlos, daß der Herr Kurator sich bereit finden lassen mußte, den einzigen Schrank des Seminars, nach vorheriger Feststellung seiner Dimensionen, im Konsistorialgebäude unterzubringen. Später wurde dem Seminar ein Zimmer in der Universität angewiesen, das im Laufe der Zeit durch Anschluß an die Dampfheizung sogar im Winter benutzt werden konnte, während die „kostspielige Einrichtung einer Waschgelegenheit" sich vorläufig nicht ermöglichen ließ. Dafür gelang es aber, nach weiteren zwei Semestern die Anschaffung eines Bücherregals durchzusetzen. Das Zimmer selbst war so klein, daß kaum 10 Personen gemeinsam die Füße unter den einzigen Tisch setzen konnten.

Es geht aus den Akten immer wieder hervor, daß Herr Kollege Hasbach unablässig tätig war, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen, leider hat er aber den Erfolg nur teilweise noch gesehen, weil sein Gesundheitszustand ihn bedauerlicherweise nötigte, vom Lehramt zurückzutreten.

Sein Nachfolger, Herr Prof. Bernhard, nahm sich des Seminars sofort an und beantragte beim Herrn Minister eine außerordentliche Auffüllung des Bibliothekfonds und die Errichtung einer besonderen Abteilung für die volkswirtschaftlichen Fragen des Seewesens. Beides wurde vom Herrn Minister bewilligt. Es kam aber weder zur Verwendung der Mittel, noch zur Gründung jener Abteilung, da Herr Kollege Bernhard seinem hiesigen Wirkungskreise durch die Berufung nach Berlin entrückt wurde.

Mir selbst ist bei meiner Berufung nach Kiel die Übersiedlung des Seminars in geeignetere Räume sofort und in entgegenkommendster Weise vom Ministerium zugesichert worden, so daß meine Tätigkeit hier von vornherein unter den günstigsten Auspizien stand, um so mehr, als auch Herr Konsistorialpräsident Dr. Müller, der Kurator unserer Universität, dem Seminar lebhaftes und seitdem oft betätigtes Interesse entgegenbrachte. So wurde denn an einem trüben Dezembermorgen des Jahres 1909 der gesamte Hausrat des Seminars auf einen Handwagen gepackt und wir hielten Einzug in diese Räume, damit endlich den Boden findend, der eine ersprießliche Seminartätigkeit ermöglichte.

Die erste Arbeit galt der Einrichtung unseres neuen Heims und der Schaffung einer wenigstens die Unterrichtsbedürfnisse befriedigenden Bibliothek, damit so bald wie irgend möglich der Betrieb eröffnet werden konnte. Dies ist denn auch noch gegen Ende des Winters 1909/10 geschehen und seitdem haben wir mit steigender Frequenz — gegenwärtig haben wir 100 Mitglieder — in jedem Semester eine Reihe von Übungen auf den verschiedensten Gebieten der praktischen und theoretischen Nationalökonomie abgehalten.

Unsere Pläne gingen aber weiter. Dies zu begründen, bitte ich etwas ausholen zu dürfen. Die deutsche Nationalökonomie befindet sich heute in einer schweren Krisis. Nach zweierlei Richtung. Einmal werden je länger desto mehr

Zweifel darüber laut, ob die bisher von uns gepflegten Forschungsmethoden die richtigen sind. Bei den engen Beziehungen, die gerade auf unserm Gebiet zwischen Theorie und Praxis bestehen, lag die Gefahr nahe, der forschende Gelehrte möchte sich bei seinen Studien weniger dem zuwenden, was ist, als dem, was sein soll. Schießen nun auch die in dieser Beziehung gerade in letzter Zeit laut gewordenen Urteile ganz erheblich über das Ziel hinaus, indem sie verkennen, daß die Wirtschaftswissenschaft innerhalb bestimmten Umfanges auch zu objektiven Werturteilen und damit zu praktischen Vorschlägen für die Gestaltung der Dinge kommen kann — was noch lange nicht mit „Tagespolitik" im üblen Sinne dieses Wortes identifiziert zu werden braucht — so darf doch behauptet werden, daß jene Gefahr in der Tat für manchen unter uns verhängnisvoll geworden ist. Und auch ganz allgemein würde es der deutschen Nationalökonomie sicher nur nützlich sein, wenn sie sich in stärkerem Maße als es bisher geschehen ist, der sog. exakten Wirtschaftsforschung zuwenden wollte.

Dieser Methodenstreit, der neuerdings mit nicht zu leugnender Einseitigkeit immer wieder erörtert wird und manche Blüte zeitigt, die sich besser nicht geöffnet hätte, berührt aber keineswegs die Hauptursache der Krisis in der Nationalökonomie. Viel wichtiger scheint mir zu sein, daß unsere Wissenschaft in dem systematischen Ausbau neuer Gebiete des modernen Wirtschaftslebens nicht genügend Initiative besitzt und sich vom Ausland Jahr für Jahr mehr in den Hintergrund drängen läßt. Freilich: die Zahl der Bücher, die wir schreiben, ist Legion und im Hinblick auf die Menge des bedruckten Papiers marschiert die deutsche Volkswirtschaftslehre sicher immer noch an der Spitze aller Nationen. Wie eng aber ist der Kreis, in dem wir uns drehen! So sind manche unter uns auch heute noch der Meinung, daß es eine zünftige Wirtschaftsgeschichte an deutschen

Universitäten überhaupt nicht gäbe, sondern es immer noch so sei wie einst, als der junge Nationalökonom sich durch Forschungen auf dem Gebiete brandenburgisch-preußischer Geschichte oder mittelalterlichen Städtewesens die Sporen verdienen mußte und niemals lernte einen anderen Gaul zu reiten. Es gereicht der deutschen Nationalökonomie sicher zum Ruhme, der Wirtschaftsgeschichte in den Sattel geholfen zu haben. Dabei aber sollte sie es bewenden lassen, denn die Zeiten haben sich inzwischen geändert. Die Geschichtsforschung ist so spezialisiert, und insonderheit die Wirtschaftsgeschichte von dazu berufener Seite so glänzend entwickelt worden, daß wir uns eine andere Rolle als die des Lernenden nicht mehr vindizieren sollten. Die historische Richtung in der Nationalökonomie hat, bei aller Anerkennung ihrer Verdienste, heute wirklich nur noch historische Bedeutung.

Ich hoffe bei der Feststellung dieser Tatsache um so weniger mißverstanden zu werden, als ich selbst seit 10 Jahren historischen Studien obliege und infolge übernommener Verpflichtungen ihnen meine Mußestunden auch ferner widmen muß.

Oder ein anderes Gebiet. In den sechziger Jahren stand in Deutschland die „Freihandelsschule" in Blüte. Und, als ob bei uns immer nur Raum für eine Richtung sei, beherrschte sie lange Zeit alle denkenden und nichtdenkenden Köpfe. Erst in den siebziger Jahren machte sich gegen diese einseitigste aller Doktrinen Widerspruch geltend. Vor allem protestierten damals deutsche Nationalökonomen, die sich im „Verein für Sozialpolitik" zusammengeschlossen hatten, gegen das Prinzip des laisser-aller, laisser-passer auf dem Gebiete der Arbeiterfrage. Und sicher ist es wesentlich ihrem Einflusse zu danken, daß das deutsche Reich jene großzügige Sozialpolitik einleitete, die für alle Zeit ein Ruhmesblatt in seiner Geschichte bleiben wird. Daß man inzwischen an den „Kathedersozialisten" manches auszusetzen gehabt hat, braucht diese wenig zu kümmern. Unter dem Gesichts-

winkel ihrer Zeit betrachtet, haben sie wissenschaftlich und praktisch unvergängliche Verdienste. Daran werden auch diejenigen nichts ändern, die heute glauben, mittels „exakter" Methoden die Notwendigkeit des Antisozialen begründen zu können.

Eine unliebsame Folgeerscheinung hat jene Richtung, die Jahrzehnte hindurch in Deutschland dominierte und in ihren Epigonen zeitweise eine erstaunliche Einseitigkeit bezeugte, freilich doch gehabt. Sie bewirkte nämlich, daß bis in unsere Tage hinein viele Nationalökonomen das wirtschaftliche Leben beinahe ausschließlich unter sozialwissenschaftlichem Gesichtswinkel (im engeren Sinne) betrachteten und sich mit Vorliebe (ich selbst schließe mich auch hier wieder ein) sozialtheoretischen Studien (Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus) zuwendeten, oder aber die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergebenden praktischen Fragen (Sozialpolitik) in den Mittelpunkt ihrer Studien rückten. Es kann auch garnicht bestritten werden, daß in Bezug auf das letztere Arbeitsgebiet sehr oft „wissenschaftliche" Untersuchungen veröffentlicht worden sind, die mit Wissenschaft nichts zu tun hatten, indem sie sich im wesentlichen darauf beschränkten, an eine immer nur sekundäre Erscheinung heranzutreten, um sie nicht selten bloß gefühlsmäßig zu sezieren ohne ihren primären Ursachen — den komplizierten Zusammenhängen und Bedingungen des inzwischen völlig veränderten (nationalen und internationalen) Wirtschaftslebens — genügende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gerade diese Tatsache hat, wie keine andere, die deutsche Nationalökonomie in Mißkredit gebracht. Und auch hier ist keine Besserung dadurch herbeigeführt worden, daß die „Antikathedersozialisten" nun ebenso einseitig und ebenso gefühlsmäßig das Arbeitsverhältnis zur Abwechslung einmal vom Standpunkt des Unternehmers betrachten, was auch dadurch um nichts gemildert wird, daß in das Arbeitsgebiet jener Reformer noch

die Wohnungsfrage eingeschlossen und bis zum Überdruß „gelöst" wird — als ob es auf dem weiten Gebiete der Nationalökonomie so garnichts anderes gäbe!

Selbstverständlich finden wir unter den deutschen Nationalökonomen auch solche, die sich von der hier erörterten Einseitigkeit freigehalten haben und den Blick auf das große Ganze gerichtet hielten und neue Probleme der Lösung entgegenführten. Aber täuschen wir uns nicht: zu 75 % stehen wir, der eine weniger, der andere mehr, unter dem Einfluß jener Schulen, die ich soeben kurz skizzierte.

Das ist ein Zustand, aus dem wir herauskommen müssen. Selbstverständlich ist dies nicht so gemeint, daß nun Jeder sich mit allem beschäftigen soll. Das Spezialistentum im guten Sinne des Wortes ist heute ganz unentbehrlich, zumal auf dem schier unübersehbaren Gebiet der Nationalökonomie. Es muß sich aber auf das ganze Gebiet des Wirtschaftslebens erstrecken und zu einer Arbeitsteilung führen, die den großen Organismus in allen seinen Gliedern erfaßt. Wir müssen uns davor hüten, alle auf denselben oder verwandten Gebieten Spezialisten zu sein. Und nachdem wir uns jetzt ein Menschenalter hindurch mit der „sozialen Frage" befaßt haben und dafür gesorgt ist, daß ihre Erörterung niemals mehr von der Tagesordnung verschwinden wird, sollten wir unsere Forscherarbeit jetzt zunächst einmal jenen zahlreichen Gebieten zuwenden, die bisher noch brach liegen oder doch erst leise Furchen zeigen.

Damit komme ich zum Ausgangspunkt zurück. Wir in Kiel wollen — in Erkenntnis dessen, daß wir allzumal Sünder sind — die Konsequenzen aus dem Erörterten ziehen. Unser Institut hat drei Abteilungen erhalten, deren erste eine Fortsetzung des Staatswissenschaftlichen Seminars ist und die Aufgabe hat, den Vorlesungen ergänzend an die Seite zu treten. Sie soll den Studierenden eine allgemeine Einführung in die Nationalökonomie gewährleisten, sie lehren,

wissenschaftlich zu denken und ihnen die sicheren Forschungsergebnisse vermitteln. Sie ist die Schule die jeder durchzumachen hat, bevor er sich irgend einem Spezialgebiet zuwendet. Diese Abteilung soll aber auch jenen dienen, die von anderen Wissenschaften kommen und zu uns in ein bloßes Hospitantenverhältnis treten, wobei ich besonders an Juristen, Naturwissenschaftler und Philologen denke, die ja neuerdings den Wert nationalökonomischer Bildung schätzen lernen und in unseren Reihen im Hinblick auf ihre spätere Lebensarbeit besonders willkommen sind.

Zwischen Juristen und Nationalökonomen vor allem sollte ein freundnachbarliches Verhältnis bestehen, denn das ist wohl sicher: Ebenso sehr wie die Jurisprudenz des Einblicks in das Getriebe des modernen Wirtschaftslebens je länger desto mehr benötigt, damit sie imstande ist, neben der bloßen Form, in welche die Rechtsordnung die juristischen und sozialen Tatsachen kleidet, auch den materiellen Gehalt dieser Tatsachen zu würdigen, ebensosehr, meine ich, bedarf auch die Nationalökonomie des juristischen Verständnisses, wenn anders sie nicht Gefahr laufen will, Wesen und Bedeutung der Organisation menschlicher Gesellschaft zu verkennen. Es ist der Rechtsstaat in dem wir leben, dieser aber ist ohne Verständnis für seine Normen schlechterdings nicht zu begreifen. So legen wir dann auch großen Wert darauf, daß unsere jungen Nationalökonomen nach Möglichkeit auch durch die juristische Schule gehen oder, sofern dies in absoluter Vollständigkeit nicht angängig ist, wenigstens die für sie in Frage kommenden Gebiete des öffentlichen Rechts, Rechtsgeschichte, sowie Handels- und Gewerberecht studieren.

Aber auch zwischen Naturwissenschaften und Nationalökonomie spinnen sich die Fäden. Nicht nur daß die großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen des 18. und 19. Jahrhunderts eine förmliche Revolution unseres gesamten Wirtschaftslebens herbeigeführt und ermöglicht haben und

demgemäß die Wirtschaftswissenschaft ohne ihre Kenntnis den Zusammenhängen unzähliger Lebensäußerungen wirtschaftlicher und sozialer Gebilde völlig unverständlich gegenüberstehen würde, sondern auch in der Gegenwart fühlt sie täglich, wie die Arbeit in den Laboratorien von ständiger Wirkung auf die Volkswirtschaft ist und nicht selten für ganze Teile derselben neue Lebensbedingungen schafft. Anderseits vermögen freilich auch wir den Naturwissenschaften zu geben. Nicht nur, daß aus dem eben Erörterten die Wechselwirkung sich von selbst ergibt. Darüber hinaus können wir vor allem denjenigen behilflich sein, die als Chemiker oder Physiker in das praktische Leben treten und hier in großen gewerblichen Betrieben den Pulsschlag der Volkswirtschaft so deutlich wie kaum ein anderer zu fühlen bekommen. Ich begrüße es deshalb besonders freudig, daß gerade hier in Kiel zwischen Naturwissenschaften und Volkswirtschaftslehre sich engere Beziehungen angebahnt haben, die zu pflegen, ich immer als eine bedeutsame Aufgabe betrachten werde. Nicht unerwähnt lassen will ich in diesem Zusammenhange, daß das preußische Kultusministerium Herrn Prof. Feist an unserer Universität einen besonderen Lehrauftrag für technologische Chemie gegeben und damit jene Beziehungen in dankenswerter Weise wesentlich gefördert hat.

Daß die Nationalökonomie endlich auch Denjenigen mancherlei bieten kann, die später als Lehrer unserer Jugend das schönste Amt bekleiden, das ein Staat zu vergeben hat, braucht nicht ausführlicher erörtert zu werden, denn die Erziehung heranwachsender Generationen zu Staatsbürgern, die über ihren engeren Beruf hinaus dem großen Ganzen sich verpflichtet fühlen, erfordert ein Studium der Lebensbedingungen des modernen Staates. Eben dies aber führt ganz von selbst zur Nationalökonomie.

Ist somit der Rahmen unserer „Allgemeinen und vorbereitenden Abteilung“ weit genug gespannt, um allen

billigen Anforderungen gerecht zu werden, so würde ich doch etwas für Kiel besonders Charakteristisches unerwähnt lassen, wenn ich nicht noch hinwiese auf ein weiteres Wirkungsfeld, das sich ihr erschlossen hat. Ich meine die Beziehungen zur hiesigen Marineakademie, der als Dozent anzugehören, mir eine besondere Freude ist. Der bloßen Vorlesungstätigkeit sind auch hier seit zwei Semestern praktische Übungen an die Seite getreten, die ebenfalls in unserer allgemeinen Abteilung abgehalten werden. Die Herren der Akademie treten als Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten in unser Institut ein, und wenn ihnen, woran ich nicht zweifle, die gemeinsame Arbeit die gleiche Freude macht wie mir, so dürfen wir wohl die Überzeugung haben, mit dieser in allen Marinen der Welt sicher einzig dastehenden Methode auf dem richtigen Wege zu sein.

Über diese „Allgemeine Abteilung" hinaus soll unser Institut der Spezialforschung dienen. Einmal in der Richtung auf die Statistik, welche, von einigen glänzenden Ausnahmen abgesehen, an den meisten deutschen Universitäten im Gegensatz zu früheren Zeiten heute eine über die Maßen kümmerliche Rolle spielt und sich auch in den Fakultäten zumeist nicht jenes Ansehens erfreut, das ihr in Wirklichkeit zukommt. Der müssige Streit, ob die Statistik eine vollwertige Wissenschaft oder eine bloße „Hilfswissenschaft" sei, soll hier unerörtert bleiben. Denn daß sie, so oder so, für die Nationalökonomie ein ganz unentbehrliches Instrument ist, genügt allein schon, um die Pflege ihrer Methoden gerade in unserer Wissenschaft zu rechtfertigen. Nicht bloß auf dem Gebiete der Bevölkerungslehre, sondern sozusagen in allen Zweigen der Volkswirtschaft kommen wir ohne die Statistik nicht aus. Und gerade jenes so oft zu hörende Urteil, daß es drei Arten von Lügen gäbe: die Notlüge, die gemeine Lüge und die Statistik (will sagen, daß man mit der Statistik alles be-

weisen könne), zeigt, wie wenig ihre wahre Bedeutung erkannt wird. Exakte Statistik kann immer nur zu einem Resultat führen und der geschulte Statistiker hat für jene gegenteilige Anschauung nichts als ein mitleidiges Lächeln. Statistik zu treiben und Statistik zu verstehen, will gelernt sein! In dem Maße, als diese Erkenntnis sich durchsetzt, wird auch das heute meist durch Sachkenntnis nicht getrübte Urteil gegenüber dieser Disziplin verstummen. Wir in Kiel legen jedenfalls großen Wert darauf, daß unsere Nationalökonomen sich der Statistik in ausgiebigster Weise widmen und wir begrüßen es, daß ihr auch beim Doktorexamen die Stellung eines selbständigen Faches eingeräumt ist. Dies rechtfertigt sich an unserer Universität umsomehr, als wir unter uns einen der hervorragendsten Statistiker Deutschlands haben, Herrn Kollegen Tönnies, der leider durch Krankheit abgehalten ist, heute Abend hier zu sein. Herr Kollege Tönnies hält in jedem Semester statistische Vorlesungen und Übungen ab, er ist es, der unserer Abteilung für Statistik ihren charakteristischen Stempel aufdrückt.

Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, dem Königl. Preuß. Statistischen Landesamt dafür zu danken, daß es uns die Akten des ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Statistischen Amts überwiesen hat, ein Material, daß große Ausbeute verspricht und gleichzeitig der Anschauung in den praktischen Übungen dienen wird.

Unsere dritte Abteilung ist offiziell durch Erlaß des Herrn Ministers vom 10. Febr. 1911 ins Leben getreten, nachdem die vorbereitenden Verhandlungen bereits früher abgeschlossen waren. Sie führt den Namen: Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft, firmiert nach außen aber auch als selbständiges Institut. Mit ihr wird an deutschen Hochschulen zum ersten Male die Weltwirtschaft in den Mittelpunkt systema-

tischer Studien gestellt und die Aufgabe in Angriff genommen, die Volkswirtschaftslehre zur Weltwirtschaftslehre fortzubilden. Daß dies an sich eine dringende Gegenwartsaufgabe ist, kann objektiv nicht bestritten werden, wenngleich gerade hier mancherlei Vorurteile zu überwinden sind — nicht zuletzt auch in Fachkreisen. Wird doch sogar behauptet, daß es eine Weltwirtschaft, deren Erscheinungen in wesentlichen Punkten von denen der Volkswirtschaft abweichen, überhaupt nicht gäbe! In Wirklichkeit sei die „sog. Weltwirtschaft" nichts anderes als, ich zitiere Karl Bücher, das „Nebeneinanderbestehen von Industrie- und Rohproduktionsländern, die gegenseitig aufeinander angewiesen sind"; diese „internationale Arbeitsteilung" sei aber nicht als „ein Zeichen anzusehen, daß die Menschheit eine neue Stufe der Entwicklung zu erklimmen im Begriff stehe, die unter dem Namen Weltwirtschaft den drei früheren Stufen (Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft) gegenübergestellt werden müßte".

Darauf ist indessen zu erwidern: das Ineinandergreifen von räumlich auseinanderliegenden Produktions- und Konsumtionsgebieten müssen wir für jede „Wirtschaftsstufe" annehmen. Selbst eine „geschlossene Hauswirtschaft", wie sie Bücher konstruiert, hat es vermutlich niemals gegeben. Wir in Kiel brauchen nur einen Blick in unser Altertumsmuseum zu werfen, um zu sehen, wie sehr in unsern Landen schon auf der Stufe der Hauswirtschaft die Versorgung mit gewissen Rohstoffen aus den entferntesten Gegenden gang und gäbe war. Und bei den heutigen Völkern auf primitiver Wirtschaftsstufe, wie etwa bei den Papuas auf Neu-Guinea oder den Sakais auf Sumatra ist von Reisenden eine geschlossene Hauswirtschaft in Bücher'schem Sinne niemals konstatiert worden. Und daß die mittelalterliche Stadtwirtschaft zu keiner Zeit so „geschlossen" war, als es die Wirtschaftsstufentheorie erfordert, hat nach den glänzenden

Untersuchungen Georg von Belows selbst Bücher, wenn auch nur verklausuliert, zugeben müssen.

Will man aber gar das bewußte Eingreifen der Menschen in den Gang des Wirtschaftslebens, die Wirtschaftspolitik, als Maßstab für die Stufenleiter einsetzen, so ergibt sich zwischen Stadtwirtschaft und moderner Volkswirtschaft prinzipiell überhaupt kein Unterschied. Ich habe schon früher darauf hingewiesen [1]), daß die Wirtschaftspolitik der mittelalterlichen Stadt sich im Staat unserer Zeit — vor allem in Deutschland — durchaus widerspiegelt. Auch wir schrecken heute vor sehr tief in die Bewegungsfreiheit des Einzelnen eingreifenden Normen keineswegs zurück. Und in der Fernhaltung unliebsamer Konkurrenz ist man in unseren Tagen nicht weniger rigoros als damals. Die Rücksicht auf die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Volksgenossen beherrscht uns ebensosehr — ja noch mehr — als die maßgebenden Kreise der kleinen Wirtschaftszentren des Mittelalters. Daß die territoriale Basis der politischen und damit der wirtschaftlichen Einheit sich erweitert hat, ändert nichts an den grundsätzlich gleichen, die Politik bestimmenden Motiven. Nur in den Mitteln und Wegen unterscheidet sich unsere Wirtschaftspolitik von derjenigen des Mittelalters.

Unter dem Gesichtswinkel Büchers kann man demnach zum Begriff der Weltwirtschaft in der Tat nicht kommen. Soll nun aber das, was heute in den internationalen Sprachgebrauch allgemein übergegangen ist, wirklich nur ein Phantasieprodukt sein? Steht es unwiderruflich fest, daß der Nationalökonom mit dem Begriff Weltwirtschaft nichts anzufangen weiß, und damit unsere Abteilung von vornherein der Verdammnis anheimfiele? Doch wohl nicht. Um dies zu erhärten, lassen Sie uns vom Begriff der Volkswirtschaft ausgehen.

---

1) Schmollers Jahrbuch, 1905, S. 151 ff.

Volkswirtschaft ist der Inbegriff der ganzen wirtschaftlichen Tätigkeit eines politisch geeinten Volkes. Das, was hier gemeint ist, würden wir richtiger Nationalwirtschaft oder, bei der Flüssigkeit der Begriffe Volk und Nation, Staatswirtschaft nennen, wenn dieser Ausdruck neuerdings nicht auf das Finanzwesen zugespitzt worden wäre. Das gesamte Wirtschaftsleben innerhalb eines Staates, das ist's, was wir heute schlechtweg unter Volkswirtschaft verstehen oder, um mit Fuchs zu reden: „Die Gesamtheit der Anstalten, Einrichtungen und Vorgänge, welche die Bedürfnisbefriedigung im ganzen Volke hervorruft". Aber wohl gemerkt: es handelt sich hierbei nicht um das „Technische und Individuelle der wirtschaftlichen Tätigkeit der einzelnen Menschen (Privatwirtschaft), sondern bloß um die dabei entstehenden Wechselwirkungen. Volkswirtschaft in unserem Sinne ist demnach immer nur Abstraktion.

Um etwas ganz ähnliches handelt es sich auch bei dem Begriff Weltwirtschaft. Zwar fällt die politisch abgegrenzte territoriale Basis hier fort, indem an ihre Stelle das Gesamtgebiet der einzelnen Volkswirtschaften tritt und eben deshalb reden wir von der „Welt". Dies ist aber für die Analogie nicht entscheidend, sondern ausschlaggebend ist die Intensität der Wechselwirkungen, die durch die wirtschaftliche Tätigkeit der diese „Welt" bewohnenden Menschen über die Grenzen der einzelnen Staaten hinaus entsteht. Und im Hinblick hierauf wird man sagen dürfen, daß in keiner Zeit diese Wechselwirkungen so ausgeprägt gewesen sind als in der unsrigen. Es handelt sich heute nicht mehr, wie fast immer in der Vergangenheit auf allen Stufen des Wirtschaftslebens, um eine bloße Ergänzung eigener Produktion, um das „Nebeneinanderbestehen von Industrie- und Rohproduktionsländern", die ihren Überfluß austauschen, sondern die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen sind heute derartig kompliziert und die dabei entstehenden Wechselbeziehungen so unendlich mannigfaltig,

daß sie ganz unmöglich auf so kurzen Ausdruck gebracht werden können. Ich erinnere an das internationale Verkehrswesen, an Eisenbahnen, Post, Telegraph, drahtlose Telegraphie und Schiffahrt. Welch eine Fülle von Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Nationen werden dadurch geschaffen und wie groß ist heute bereits die Zahl der Rechtsnormen, denen alle zivilisierten Staaten in gleicher Weise unterstehen. Ich verweise ferner auf das internationale Bankwesen und die Regelung des internationalen Zahlungsverkehrs, auf die großen Kapitalkonzerns, denen nationale Grenzen längst gleichgültig geworden sind und die heute in Sachalin nach Petroleum bohren, morgen in Marokko Minenkonzessionen erwerben, übermorgen den Bau der chinesischen Eisenbahnen unter sich aufteilen, kurz überall auf dieser Erde zur Stelle sind, wo dem Geldkapital lohnende Aufgaben winken. Ich erinnere an die folgenschwere Wirkung der durch die modernen Verkehrsmittel ermöglichten Weltkonkurrenz auf dem Gebiete der agrarischen Bedarfsbefriedigung, an das internationale Kartellwesen mit seiner grandiosen Organisation, an die internationalen Schiffahrtsverbände und an die Tatsache, daß fast alle großen Unternehmungen das Bestreben zeigen, in Form von Filialen und Tochterunternehmungen ihre Tätigkeit über die eigene Volkswirtschaft auszudehnen. Zu verweisen wäre ferner auf das internationale Anleihewesen, das nicht selten auch unmittelbar zu wirtschaftlichen Wechselbeziehungen führt. Und daß endlich niemals irgend welche Zeit einen so enormen internationalen Güteraustausch gesehen hat, wie — trotz aller Schutzzollpolitik — die unsrige, bedarf keiner Erörterung, und auch die Tatsache spricht für sich selbst, daß der „Kampf um den Weltmarkt", wie wir ihn heute sehen, für unsere Zeit und für diese allein etwas absolut charakteristisches ist.

Die deutsche Wirtschaftswissenschaft würde unfehlbar der Stagnation verfallen, wenn sie alle diese Dinge in ihrer

Bedeutung unterschätzte und nicht einsähe, daß sich hier ein Komplex von Erscheinungen offenbart, der unser Wirtschaftsleben von demjenigen aller früheren Zeiten deutlich abhebt. Die Weltwirtschaft ist kein Phantom, sie ist Wirklichkeit. Und sofern nun das, was ist, aber auch alles, was wirtschaftlich ist, in den Kreis unserer Aufgaben gehört, so kann man sich höchstens darüber wundern, daß wir heute das erste weltwirtschaftliche Institut eröffnen.

Damit habe ich auch schon den Aufgabenkreis unserer „Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft" abgegrenzt. Wir wollen das internationale Wirtschaftsleben beobachten, seine Bedingungen und Lebensäußerungen sowohl erforschen wie lehren. Internationales Wirtschaftsleben im weitesten Sinne und unter vierfachem Gesichtswinkel: Beschreibung, Geschichte, Theorie und Politik, mit dem Ziel: die Volkswirtschaftslehre zur Weltwirtschaftslehre fortzuentwickeln.

Vornehmste Aufgabe wird zunächst sein, die wirtschaftlichen Tatsachen festzustellen, denn jede weitere Forschung hat von ihnen auszugehen. Philippovich hat diese Aufgabe für die Volkswirtschaftslehre so formuliert, daß es darauf ankomme, „aus dem gesellschaftlichen Leben der Menschen jene Veranstaltungen, Einrichtungen, Handlungen und Urteile herauszuheben, welche der Fürsorge für den Bedarf an materiellen Gütern gewidmet sind". Indem wir diese Formulierung für unsere Untersuchungen der verschiedenen Volkswirtschaften akzeptieren, sind wir uns aber völlig klar darüber, daß hiermit ein Schritt über die Volkswirtschaftslehre hinaus noch nicht getan ist, indem wir solcherweise ja nichts anderes tun als von außen in das Wirtschaftsleben bestimmter Staaten hineinleuchten und der Volkswirtschaftslehre jener Länder ergänzend oder absehend an die Seite treten. Gewiß ist auch dies eine wichtige Aufgabe, denn die Kenntnis nichtdeutschen

Wirtschaftslebens ist, trotz sehr vieler ausgezeichneter Untersuchungen, bei uns noch nicht annähernd so gefördert als es wünschenswert erscheint. Aber grundsätzlich ist damit ein Schritt über die Volkswirtschaftslehre hinaus noch nicht getan. Die Beschreibung von Tatsachen im Sinne der Weltwirtschaftslehre liegt erst vor, wenn die Beziehungen der einzelnen Volkswirtschaften untereinander und die dabei entstehenden Wechselwirkungen zur Darstellung kommen.

Ich möchte das an einem Beispiel erklären. Wenn wir Untersuchungen anstellen über die Petroleumindustrie in Amerika, Rußland, Birma, Sumatra oder Borneo, so bedeutet dies nichts anderes als einen Beitrag liefern zur Erforschung der Volkswirtschaft jener Länder. Die Organisation des internationalen Petroleumhandels und des damit verbundenen Trustwesens mit seinen unzähligen Wechselwirkungen hingegen fällt schon in das Gebiet der Weltwirtschaftslehre. Es wird aber weiter zu untersuchen sein, ob das Petroleum nicht noch andere Wirkungen auf das interationale Wirtschaftsleben gehabt hat. Und sofort tritt eine ganze Fülle solcher Wirkungen vor unser Auge. Lassen Sie mich nur eine einzige aus allerneuster Zeit herausgreifen. Es ist Ihnen bekannt, daß der Weltmarkt zurzeit eine Hochkonjunktur für vegetabile Öle aufweist. Ganz ungeheure Mengen von ölhaltigen Früchten wandern vor allem aus Ostasien nach Europa. Vergleichen wir mit dieser Tatsache die Erweiterung des Anbaus von Ölfrüchten in jenen Ausfuhrländern, so zeigt sich, daß dieser mit der Zunahme des Exports keineswegs Schritt gehalten hat. Die Lösung liegt beim Petroleum. Durch großartige Absatzorganisation der leitenden Petroleumgesellschaften, der Standard Oil Compagnie und der Asiatic ist in den letzten Jahren der innere Markt Chinas erobert und damit dem Petroleum als Beleuchtungsmittel ein ganz neues Gebiet von gewaltiger Aufnahmefähigkeit erschlossen worden. Gefördert wurde dieses Unter-

nehmen durch die Preissteigerung der vegetabilen Öle und Fette, die im Innern Chinas bisher für Beleuchtungszwecke Verwendung gefunden haben, jetzt aber, da das Ersatzmitel billiger ist, exportiert werden. Diese Ausfuhr hat nun wieder eine schwere Konkurrenz für die ebenfalls der Ölgewinnung dienenden Oliven und andere ölhaltige Früchte Italiens und Südfrankreichs zur Folge, wie sie anderseits ein erhöhtes Angebot für die Ausgangsmaterialien künstlicher Fette (z. B. Margarine) bewirkt und damit auch die europäische Landwirtschaft in Mitleidenschaft zieht. Haben wir es hier mit einem Komplex von Erscheinungen zu tun, die letzten Endes auf eine Ursache zurückzuführen sind, so ist mit der Klarstellung dieser Zusammenhänge die Aufgabe der Wissenschaft von der Weltwirtschaft in dem vorliegenden Beispiel noch nicht erschöpft. Denn hat zunächst das durch besagte Ursache ermöglichte Angebot von vegetabilischen Ölen und Fetten deren Verwendungsgebiet erweitert und die Technik angespornt (eine neue Wechselwirkung) immer weitere Verwendungsmöglichkeiten für vegetabilische Öle und Fette zu ersinnen, so wird in dem Maße, als dies Erfolg hat, die Nachfrage über den Umfang des bisher vorliegenden Angebots hinausgedrängt, was zur Folge hat, daß der Anbau ölhaltiger Kulturen in allen dazu geeigneten Ländern ausgedehnt wird. Dies ist auch bereits eingetreten. Die gewaltige Steigerung der Produktion von Soyabohnen in der Mandschurei, der ins Ungemessene gehende Anbau von Erdnüssen in der Provinz Schantung, dem die neuere Blüte unseres Schutzgebietes in der Kiautschoubucht hauptsächlich zu danken ist und die fortwährende Neugründung von Kokusnuß- und Ölpalmenplantagen in den Ländern der tropischen Zone sind einige Zeugnisse dafür. Doch auch damit ist dieses Beispiel noch nicht zu Ende geführt. Die gesteigerte Produktion von öl- und fetthaltigen Vegetabilien führt mit Notwendigkeit zur Disproportion zwischen Angebot und vorläufiger Nachfrage, was ein Sinken der Preise zur Folge

hat. Dies wieder ermöglicht und erfordert die Erweiterung des Absatzgebietes und schon richten sich die Blicke der hieran Interessierten auf jene Millionen-Völker, denen infolge religiöser Vorschriften der Genuß von tierischen Fetten verboten ist. Es wird die Religionskarte zur Hand genommen und der neue Markt zunächst einmal territorial abgesteckt und dann systematisch bearbeitet. Und eben das sehen wir in diesem Augenblick.

Ich frage nun: wo ist Raum für die Untersuchung dieser komplizierten Wechselwirkungen im Rahmen der Volkswirtschaftslehre, die sich mit der wirtschaftlichen Bedarfsgestaltung innerhalb eines politisch geeinten Volkes befaßt!? Und wer müßte nicht lächeln, wenn er hört, daß die „sog. Weltwirtschaft" nichts anderes sei als das „Nebeneinanderbestehen von Industrie- und Rohproduktionsländern". Hierbei soll noch gar nicht einmal in Ansatz gebracht werden, daß alle Rohproduktionsländer das Bestreben haben, auch Industrieländer zu werden und das internationale Wirtschaftsleben eine so reine Scheidung selbst in dem Verhältnis zwischen Mutterland und Kolonien nicht mehr kennt (vgl. Indien, Kanada), obwohl sie gewissermaßen das Ideal moderner Kolonialpolitik ist. Dieser kolonialpolitische Gesichtswinkel hat sicher auch Bücher bei seiner Stellungsnahme geleitet, wobei er aber verkennt, daß Weltwirtschaft und Kolonialwirtschaft unter gar keinen Umständen indentifiziert werden dürfen.

Doch ich habe mich stark in Einzelheiten verloren. Ganz allgemein möchte ich deshalb nur noch darauf hinweisen, daß die Zahl solcher Wechselwirkungen, wie ich sie in meinem Beispiel geschildert habe, im modernen internationalen Wirtschaftsleben sehr groß ist. Denken wir an die Erfindung des künstlichen Indigo, die große Gebiete Südindiens zwang zu anderen Kulturen überzugehen, an die voraussichtliche Wirkung der Erfindung des künstlichen Kautschuk für weite Tropengebiete, an den Kampf zwischen

Rüben- und Rohrzucker, an die Errichtung indischer Jutefabriken, die den europäischen den Bezug des Rohmaterials erschweren, an das Aufkommen von Spinnerei und Weberei in Bombay, die Manchester bedrohen, an die Besiedelung Sibiriens oder Westkanadas mit ihrer Rückwirkung auf die Landwirtschaft Europas, an die veränderte Stellung des westlichen amerikanischen Kontinents durch den Panamakanal, an die Verschiebung des internationalen Verkehrs durch den Bau von Überlandbahnen, etwa der sibirischen, die uns Ostasien so nah brachte, an die Konkurrenz neuer Industrieländer mit billigen Arbeitskräften, an die Erschließung Chinas mit seiner eminent befruchtenden Wirkung auf Europa und die Vereinigten Staaten usw. usw.

Also schon die bloße Tatsachenbeschreibung stellt der Weltwirtschaftslehre unübersehbare Aufgaben. Hierbei wird sie sich auch, wie einst die Volkswirtschaftslehre, der historischen Forschung zuwenden müssen, um den geschichtlichen Werdegang aller dieser Erscheinungen darzulegen, wobei sich zeigen wird, daß das, was wir heute Weltwirtschaft nennen, sich seit langem vorbereitet hat und seine Anfänge keineswegs allein in der Kolonialpolitik findet. Diese Arbeit müssen wir vorläufig selbst leisten, da keine zünftige Forschung sie uns abnimmt — vielleicht, daß in ferner Zeit an deutschen Universitäten auch einmal Lehrstühle für Weltwirtschaftsgeschichte errichtet werden und dann eine neue Generation von diesem Teil unserer Arbeit dasselbe sagen kann, was ich vorhin von der historischen Richtung in der Volkswirtschaftslehre behauptet habe.

Daß ferner auf dem Boden dieser Tatsachenforschung auch theoretische Weltwirtschaftslehre möglich ist, braucht nicht besonders erörtert zu werden. Hierbei ist freilich zu betonen, daß theoretische Forschung nicht, wie öfter behauptet wird, schon dann vorliegt, wenn die Wechselbeziehungen wirtschaftlicher Tatsachen Gegenstand des Studiums sind, sondern erst dann, wenn die hierbei beobachteten Gesetzmäßigkeiten — in dem Sinne wie sie Friedrich Julius Neumann für die Volkswirtschaft formuliert hat — in den Mittelpunkt gerückt werden.

Aber auch mit Weltwirtschaftspolitik werden wir uns zu befassen haben. Nicht so, als ob wir Politik machen wollten, sondern beobachtend und darstellend. Der Lauf des Wirtschaftslebens ist zwar innerhalb weiten Umfanges an natürliche Voraussetzungen gebunden, darüber hinaus aber menschlicher Lenkung zugängig, und eben das Eingreifen der von Menschen geleiteten Staaten in das internationale Wirtschaftsleben nennen wir Weltwirtschaftspolitik, die zwar vom Standpunkte derjenigen, die sie machen, unter dem Gesichtswinkel der Interessen der eigenen Volkswirtschaft betrieben wird und demnach auch in den Aufgabenkreis der Volkswirtschaftslehre fällt, die darüber hinaus aber auch internationale Wechselwirkungen auslöst, die unbeabsichtigt und unbedacht sind. Dies zeigt wieder deutlich ein Blick in die Praxis: Größerbritannien, Panamerika, Ostasien den Asiaten, Panslavismus, Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein, oder, um Näherliegendes zu wählen: Tarifreform in England, Schiffahrtspolitik in Amerika, Schutzzollfragen in fast allen Gebieten der Erde, „Kulturprobleme" in China, Reziprozitätsvertrag zwischen der Union und Kanada, österreichische Wirtschaftspolitik auf dem Balkan, englisch-russische Politik in Persien, deutsche Politik im Stromgebiet des Euphrat und Tigris, italienische Invasion in Nordafrika usw. Diese Weltwirtschaftspolitik ist ja heute, im Gegensatz zu früher, wo die Wirtschaftspolitik nicht selten in den Dienst der sog. großen Politik alias Kabinettspolitik gestellt wurde, Selbstzweck geworden, um dessentwillen die große Politik geführt wird — wenn auch viele unserer Diplomaten alter Schule es nicht einsehen wollen. Und je früher ein Staat in die Weltwirtschaft hingezogen wird, um so

einer vollzieht sich diese große Wandlung in den Triebkräften der hohen Politik. Denken wir an Großbritannien und die Niederlande. Also auch hier bieten sich der Weltwirtschaftslehre Aufgaben über Aufgaben.

Doch kehren wir in die beschaulichen Räume unseres Instituts zurück.

Doppelten Charakter trägt unsere Abteilung. Einmal wollen wir lehren. Zu diesem Zwecke halten wir regelmäßig Übungen ab, in denen wir versuchen, unsere Mitglieder nach und nach in die wichtigsten Gebiete der Weltwirtschaft einzuführen. Daneben veranstalten wir Exkursionen. Das nächste Sommersemester werden wir z. B. mit einer Reise nach Dänemark beschließen, während bisher, abgesehen von kleinen Exkursionen in Kiel, Reisen nach Hamburg, Lübeck und Bremen, den Haupt- und -ausfallstoren deutschen Welthandels unternommen wurden. Später sollen diese gemeinschaftlichen Reisen erheblich ausgedehnt werden.

Zum anderen aber wollen wir forschen. Lehrer und Schüler in gemeinsamer Arbeit. Dabei ist es Grundsatz, den Einzelnen nur auf solchen Gebieten produktiv arbeiten zu lassen, die er aus eigener Anschauung kennt. Dies bringt mit sich, daß ein erheblicher Teil unserer Mitglieder nach Abschluß der vorbereitenden Zeit Studienreisen unternimmt. So waren unsere Mitglieder Fleck in Kanada, Gerlach in Dänemark, Maedge in Schweden, Sehmer in den hauptsächlichsten Erzgegenden Europas, Schander in Algier, Henningsen in England, Jalkowsky in Italien, Keiler in den Vereinigten Staaten von Amerika, während vor 14 Tagen Dr. Offergeld nach Ungarn und Gerkens nach Indien abgereist sind. Und schon rüsten sich für die Osterferien weitere unserer Mitglieder. Leider ist es uns bisher, von einem Fall abgesehen, nicht möglich gewesen, diese Studienreisen durch Stipendien

zu unterstützen, so daß bei uns gewissermaßen ein kapitalisches System wirksam ist. Ich hoffe aber, daß dem baldigst abgeholfen wird, damit wir auch die Minderbemittelten hinausschicken können. Wie in allem andern, so sind wir auch hier noch im Werden.

Die mitgebrachten oder sonst gesammelten Materialien werden alsdann verarbeitet und die heranreifende Frucht wird unter die Kontrolle aller mit solchen Arbeiten Beschäftigten gestellt. Zu diesem Zwecke versammeln wir uns wöchentlich oder vierzehntägig, uns gegenseitig mit gutem Rat beistehend. Die fertigen Arbeiten veröffentlichen wir in den Schriften unseres Instituts, den „Problemen der Weltwirtschaft", von denen ein Band in unserem Lesezimmer zur Verfügung steht. Wir hoffen im Jahre 1911 noch sechs bis acht Bände herausbringen zu können, da eine dementsprechende Zahl von Arbeiten ziemlich fertig vorliegt, infolge meiner langen Abwesenheit von Kiel aber bisher nicht in Druck gegeben werden konnte. In unseren Schriften sollen aber auch solche Arbeiten veröffentlicht werden, die zwar nicht von unseren Mitgliedern stammen, aber vom Institut angeregt worden sind.

Fragen Sie nun, welches Ziel wir bei dieser doppelten Arbeit im Auge haben, so ist die Antwort im Hinblick auf die forschende Tätigkeit schon gegeben: wir wollen Bausteine zusammentragen für ein System der praktischen und theoretischen Weltwirtschaftslehre. Über der unendlichen Fülle der zunächst zu leistenden Kleinarbeit wollen wir dieses große Ziel nicht aus dem Auge verlieren — mögen auch Jahrzehnte vergehen, bevor es erreicht ist. Daneben wird unsere forschende Arbeit aber auch — so hoffen wir — eine weitere, nicht minder wichtige Wirkung dadurch haben, daß sie die Beschaffung der Unterlagen für gesetzliche und private Maßnahmen im Reiche der Weltwirtschaft erleichtert, deren vornehmste Bedingung, von der jeder Erfolg abhängt, letzten Endes doch die genaue Kenntnis der Tatsachen ist.

Unsere Lehrtätigkeit aber soll, soweit sie im Rahmen dieser Abteilung stattfindet, dazu dienen, Kräfte heranzubilden, die sich auf allen Gebieten praktischer Weltwirtschaft mit Erfolg betätigen können. Ich denke hier an die künftigen Leiter großer gewerblicher Unternehmungen, an die Wirtschaftsbeamten der privaten und gesetzlichen Interessenvertretungen sowohl wie der Kartelle und Verbände, an die Beamten des auswärtigen Dienstes, nicht zu vergessen jene große Zahl von Beamten, die in der Verwaltung des Reiches, der Staaten und der Hafenstädte mit weltwirtschaftlichen Problemen in Berührung kommen — und daß darüber hinaus auch vielen anderen ein Hauch weltwirtschaftlichen Geistes nur nützlich sein könnte, glaube ich daraus folgern zu dürfen, daß ein Reich wie das deutsche seine großen weltwirtschaftlichen und damit weltpolitischen Aufgaben nur lösen kann, wenn für diese Verständnis auch in den breiteren Schichten der Staatsbürger vorhanden ist. Solches Verständnis aber hat wiederum Vertrautsein mit den Tatsachen zur Voraussetzung.

Unsere wichtigste Aufgabe wird nun zunächst sein, für die Abteilung das nötige Unterrichts-, Anschauungs- und Forschungsmaterial zu beschaffen, in erster Linie Bücher und Zeitschriften, die mit Rücksicht auf die von den verschiedensten Seiten kommenden Einflüsse auf die Weltwirtschaft ein weites Gebiet umfassen müssen. Besondere Sorgfalt werden wir auch auf eine umfangreiche Kartensammlung zu legen haben. Darüber hinaus müssen wir versuchen, möglichst viel ursprüngliches Quellenmaterial bei uns zu konzentrieren. Z. B. die Konsulatsberichte der wichtigsten Länder, Geschäftsberichte der großen Unternehmungen und Schifffahrtsgesellschaften, Blaubücher, Statistiken, Parlamentsberichte, Gesetze und Verordnungen, Tages- und Handelszeitungen, Preis- und Marktberichte, Börsenberichte, Kurszettel, Prospekte, Photographien usw.; daneben müssen wir ein kleines

Handelsmuseum einrichten, um unseren Studierenden auch eine Art internationaler Warenkunde bieten zu können. Von alledem werden Sie nachher bei der Besichtung unserer Abteilung noch wenig sehen, denn es lag uns daran, zunächst einmal die Allgemeine Abteilung auszubauen, was inzwischen geschehen ist. Wir hoffen aber, in den Osterferien, die heute noch so leeren Räume füllen zu können. In der Beschaffung des Materials sind wir schon ziemlich weit vorgeschritten, es harrte das meiste nur noch der ordnenden und registrierenden Hand.

Zum Schluß gestatten Sie mir noch ein Wort über das Finanzwesen unseres Instituts. Daß wir angesichts so großer Aufgaben erheblicher Mittel bedürfen, ist ebenso selbstverständlich wie unsere unablässige Sorge, sie zu beschaffen. Schon jetzt einen ordentlichen Etat aufzustellen, war freilich nicht möglich, wir haben uns vielmehr die Praxis der meisten öffentlichen Verbände angeeignet, indem wir versuchten, den ständig wachsenden Ausgaben die Einnahmen anzupassen. Sind wir dabei bisher auch recht gut gefahren, so wird es doch unsere vornehmste Aufgabe sein, zu einem Etat zu kommen, der bestimmten Spielraum unter allen Umständen garantiert. Hierbei denken wir nicht nur an Staatsmittel, sondern vor allem auch an einmalige und laufende Unterstützungen durch Freunde und Gönner, bei denen wir Interesse für unsere Studien voraussetzen dürfen. Glücklicherweise finden sich auch in Deutschland immer mehr weitausschauende Stifter, die bereit sind, wissenschaftliche Arbeit zu unterstützen. Ich darf erinnern an die großartige Stiftung, die dank der Initiative unseres Kaisers, am Jubeltage der Berliner Universität zustande gekommen ist und von der man mit Recht sagen darf, daß sie eine glänzende, segenbringende Lebensäußerung des soviel gescholtenen kapitalistischen Zeitalters ist. Derlei Stiftungen sind,

wenn auch nicht in solchem Umfange, in Deutschland keine Seltenheit mehr — und erfreulich ist, daß sie bei uns errichtet und angenommen werden nur unter der Bedingung, daß sie voraussetzungsloser Forschung dienen: jenem unbeirrtem Suchen nach Wahrheit, das die deutsche Wissenschaft für sich in Anspruch nimmt. Auch unser Institut hat sich solcher Stiftungen erfreuen dürfen und hofft, auch künftig ihrer nicht entraten zu müssen.

Für die Einrichtung und den Ausbau des Instituts haben wir in den letzten zwei Jahren 45 836 Mark ausgegeben; daß dies möglich war, verdanken wir zunächst dem Unterrichtsministerium, daß unsere hiesige Arbeit von Anfang an mit dem regsten Interesse begleitet hat, uns jede erbetene Unterstützung mit der größten Bereitwilligkeit gewährte und auch sonst Hilfe und guten Rat uns niemals versagte. Hierfür an dieser Stelle ehrerbietigsten Dank zu sagen, ist mir aufrichtiges Bedürfnis. Dank schulden wir ferner unserm Herrn Kurator, dessen reges Interesse für unsere Arbeit, es verhältnismäßig leicht machte, des öfteren namhafte Rechnungen von ihm quittiert zu erhalten und der uns heute aus Anlaß der Eröffnung des Instituts wieder 1000 Mark zur Ergänzung unserer Bibliothek überreichte. Eine dauernde Erinnerung an diese schöne Zeit wird unser großer Zettel und Buchkatalog sein, den wir ihm verdanken und der uns vielleicht auch in Zukunft in Zeiten der Not ermuntern darf, der ultima ratio aller Instituts- und Seminardirektoren uns zu erinnern! Gestatten Sie, Herr Präsident, für dieses uns entgegengebrachte Interesse, Ihnen herzlich zu danken.

Über die Staatshilfe hinaus aber haben wir uns in reichem Maße privater Stiftungen erfreuen dürfen. Herr Verlagsbuchhändler Kommerzienrat Bernhard Meyer in Leipzig überreichte dem Institut zum Ausbau seiner „Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft" nach freiem Ermessen seines Direktors die Summe von 50 000 Mk. und sicherte

ihm einen Jahresbeitrag von 2000 Mk. zu. Meine Herren! Als ich Ostern 1897 in Leipzig Student wurde, war es mir sehr bald vergönnt, zu Herrn Verlagsbuchhändler Bernhard Meyer, dem wohlwollenden Freunde der akademischen Jugend, in nähere Beziehung zu treten. Ich verdanke diesem Verkehr schöne Erinnerungen fürs Leben, die ich nicht missen möchte. Herr Kommerzienrat Meyer war damals dem frohen Kreise himmelstürmender Reformer ein wohlwollender Berater und immer hilfsbereiter Freund. Wir sahen in ihm aber zugleich ein Vorbild durch das ungewöhnlich große Maß von Arbeit, das er auf sich nahm — von früh bis spät immer unverdrossen und mit gleichem Humor am Stehpult: das habe ich noch heute deutlich vor Augen. Inzwischen hat er die Erfolge seiner Arbeit sehen dürfen, und, wie bei ihm nicht anders zu erwarten, stellte er diese in weitem Maße in den Dienst der Allgemeinheit. So hat Herr Kommerzienrat Meyer auch uns diese große Stiftung überreicht und damit unsere Arbeit im Sinne seiner weitausschauenden Ideen, die u. a. auf dem Gebiete der Volksversicherung Hunderttausenden von Menschen zur Wohltat geworden sind, eminente Förderung zu teil werden lassen. Als kleines äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit haben wir ihn um die Erlaubnis gebeten, sein Bild in unserem andern Sitzungsraum, dem wir den Namen Bernhard Meyer-Zimmer gegeben haben, anzubringen. Es soll uns zugleich daran gemahnen, daß letzte Ursache alles volkswirtschaftlichen Aufsteigens und aller Höherentwicklung der Menschheit überhaupt die Arbeit ist.

Großen Dank schulden wir ferner dem Hauptverband deutscher Flottenvereine im Ausland, der durch seinen Herrn Vorsitzenden, Exzellenz Großadmiral von Köster mit uns einen Vertrag abgeschlossen hat, den inzwischen Se. Exzellenz der Herr Minister genehmigt hat, demzufolge uns jährlich aus den Mitteln des Verbandes 4000 Mark zufließen, wogegen wir nur die Verpflichtung haben, dem Verband

unsere Schriften und statistischen Zusammenstellungen für seine Bibliotheken zur Verfügung zu stellen und den Deutschen im Auslande als Auskunftsstelle in weltwirtschaftlichen Fragen zu dienen. Gestatten Ew. Exzellenz, daß ich dafür auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank sage. Ich habe auf meiner Reise Gelegenheit gehabt, die wahrhaft nationale Arbeit der Flottenvereine im Ausland kennen zu lernen, indem sie weit über ihren engeren Aufgabenkreis hinaus, wo immer sich ihnen Gelegenheit dazu bietet, unverfälschtes Deutschtum pflegen und besonders auch, gegenüber anderen Einflüssen, deutscher Literatur den ihr gebührenden Platz zu sichern bestrebt sind. Daß hierbei künftig auch die volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Literatur eine Rolle spielen wird, bedeutet die Befriedigung eines Bedürfnisses, das draußen je länger desto mehr empfunden wird. Wohl wissen wir, daß bei diesem Vertrage wir für Jahre hinaus die Nehmenden sein werden, und dies war ja Ew. Exzellenz Absicht, ist doch sogar vorgesehen, daß die Summe uns auch dann zu eigen wird, wenn einmal keine Schriften des Instituts erscheinen, und die Auskunftserteilung wird, je mehr sie sich ausdehnt, ja gerade uns eine Fülle von Beziehungen und Anregungen bringen — um so dankbarer sind wir für diese unseren Bestrebungen entgegengebrachte große Unterstützung.

Unser Dank gilt ferner der Firma Seidel und Naumann in Dresden, die dem Institut durch ihren Direktor Herrn Kommerzienrat Förster drei Idealschreibmaschinen zur Verfügung stellte und seinem Leiter eine Reiseschreibmaschine übermittelte. Dank Herrn Kaufmann Rosenthal in Berlin, der uns 300 Mark für die Aufbesserung unserer Kolonialbibliothek schenkte, Dank den vielen Verlegern und Verbänden, die uns von 180 Zeitschriften, die wir halten, 100 unentgeltlich überweisen. Dank den Behörden, Parlamennten und Interessenvertretungen, die uns regelmäßig ihre Veröffentlichungen zusenden. Herzlichen Dank aber auch unseren

Freunden im Auslande, die sich mit Begeisterung in unsere Reihen gestellt haben. So schickte uns Herr Konsul Reinhard Freudenberg in Colombo 7 Kisten Ethnologica, das deutsche Konsulat in Bombay übermittelte uns eine Sammlung indischer Saaten, die siamesische Regierung avisierte uns durch die Gesandschaft in Bangkok eine Sammlung der wichtigsten Landesprodukte, Herr Generaldirektor Weigand in Deli schickte die Erzeugnisse Sumatras, zahlreiche Deutsche in China und Japan stellten Gleiches in Aussicht, der High-Commissioner für Kanada Lord Strathcona schickte uns ganze Kisten wertvollen Materials über Kanada und so in langer langer Reihe fort.

Die Beziehungen des Instituts sind demnach heute schon recht mannigfaltig, und die uns dadurch zuteil gewordene Förderung bedeutet für uns nicht nur materiell, sondern auch ideell reichen Gewinn. Unsere Aufgabe wird es nun sein, so hohen Vertrauens uns würdig zu erweisen. Hierfür aber, liebe Kommilitonen, gibt es nur einen Weg: die Arbeit. Nur durch ernste Arbeit können wir erreichen, daß jenes Institut, welches wir heute unserer Universität zuführen und um dessen freundliche Aufnahme wir Ew. Magnifizenz bitten, zum nützlichen Gliede des großen Körpers sich auswachse und die an seine Errichtung geknüpften Hoffnungen verwirklicht. In diesem Sinne lassen Sie uns Besitz ergreifen von dem schönen Heim, das Regierung und gute Freunde uns hier bereitet haben.

Druck von Ant. Kämpfe in Jena.

Das Eingeborenenproblem in Englisch- und Holländisch-Ostindien.
Das Fremdenrecht in Niederländisch-Indien.
Die Zinnindustrie auf der malayischen Halbinsel.
Die holländische Schiffahrt nach Indien.
Anstellungs- und Besoldungsgrundsätze im Konsulatsdienst Deutschlands, Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika.
Die Opiumfrage.
Die verkehrspolitische Bedeutung Ceylons.
Die neuere wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Schangtung.
Chinesische Verkehrsprobleme.
Chinesische Währungsprobleme.
Die Ostasiatische Küstenschiffahrt.
Japanische Schiffahrtspolitik.
Die wirtschaftliche Bedeutung der Mandschurei.
Japanische Kolonialpolitik, unter besonderer Berücksichtigung Koreas und Formosas.
Die Arbeiterfrage in der ostasiatischen Tropenkultur.
Japanische Sozialpolitik.
Kulturaufgaben in China, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Entwicklung des chinesischen Wirtschaftslebens.
Sachsens Fertig-Industrie auf dem Weltmarkt.
Das Absatzgebiet der schlesischen Kohle.

Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie. Von Dr. **Bernhard Harms**, o. Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Kiel. 1909. Preis: 1 Mark 50 Pf., geb. 2 Mark.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland (Leipzig):

Diese kleine Schrift, die in meisterhafter Darstellung aus dem Leben und Wirken Ferdinand Lassalles seine Bedeutung für die politische Weiterentwicklung der deutschen Sozialdemokratie herausarbeitet, gehört in die Reihen jener wenigen, glänzenden Werke, welche die für die politische Fortentwicklung des deutschen Volkes entscheidenden Fragen vom Standpunkt der Wissenschaft aus in unbefangener Weise zu erörtern und zu erklären suchen. In die Schilderung des Lebens und der politischen Tätigkeit des geistvollen Agitators hat der Verfasser in knappen Strichen die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie hineingezeichnet, und indem er das Fazit dieser Entwicklung zieht, stellt er es überaus wirkungsvoll dem politischen Vermächtnis Lassalles gegenüber. Auch wer die Anschauung des Verf. nicht immer teilt, wird sich dem Eindruck seiner Argumentation nicht ganz entziehen können und gerade darum ist diesen anregenden Betrachtungen die allergrößte Verbreitung zu wünschen.

Über die Epochen der deutschen Handwerkerpolitik. Von Dr. **Georg Adler**, Prof. an der Univ. Kiel. 1903. Preis: 2 Mark 50 Pf.

Die Bedeutung der Illusionen für Politik und soziales Leben. Von Dr. **Georg Adler**. 1904. Preis: 1 Mark.

Güterverzehrung und Güterhervorbringung. Von Dr. **Wilhelm Hasbach**, o. Prof. an der Universität Kiel. 1906. Preis: 2 Mark 40 Pfg.

VERLAG von GUSTAV FISCHER in JENA.

Seit Oktober 1910 erscheint:

Wörterbuch der Volkswirtschaft

in zwei Bänden.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Ludwig Elster,

Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin.

Dritte, völlig umgearbeitete Auflage.

Preis: brosch. 45 Mark, elegant gebunden 50 Mark.

Die dritte Auflage des „Wörterbuchs der Volkswirtschaft" soll bis **Mitte des Jahres 1911** fertig vorliegen. Die Ausgabe erfolgt in etwa 18 Lieferungen, und **zwar** aus beiden Bänden nebeneinander, da mit dem Druck des zweiten gleichzeitig begonnen ist.

Bei der Neubearbeitung dieses bekannten Wörterbuchs der Volkswirtschaft für die dritte Auflage sind wiederum bemerkenswerte Verbesserungen vorgenommen worden, so ist **Welthandel, Weltwirtschaft und Weltverkehr** in erschöpfender und einheitlicher Behandlung neu hinzugekommen, den **politischen Parteien, den Wahlsystemen** und der **staatsbürgerlichen Erziehung** sind besondere Aufsätze gewidmet worden; die **Wirtschaftsgeographie** hat durch einen Fachmann Bearbeitung erfahren und die **Berufsorganisation** ist in verschiedenen ergänzenden Artikeln umfassender als früher berücksichtigt. Im einzelen sind die vorhandenen Gruppen durch neue bereichert worden, so namentlich das sich immer mehr ausbreitende Gebiet der **sozialen Hygiene** und **der Arbeiterfrage.**

Der Inhalt des „Wörterbuchs der Volkswirtschaft" ist auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht, und die Mitarbeiter haben die schwierige Aufgabe, auf relativ beschränktem Raume eine erschöpfende Darstellung der verschiedenen Gebiete der Wirschaftswissenschaft zu geben, glücklich gelöst. Die Tendenz und Bestimmung des Werkes ist die gleiche wie bei den früheren Auflagen geblieben.

Das Wörterbuch der Volkswirtschaft ist für weitere Kreise bestimmt. Es soll ein Ratgeber sein für alle, welche den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit mit Interesse folgen.

Von ganz besonderem Wert ist das Werk für alle Deutschen im Auslande, die sich über den Gang und Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat kurz und zutreffend unterrichten wollen und naturgemäß über diese Dinge fortdauernd unterrichtet bleiben müssen.

Gerade **für die Männer der Praxis, die jüngeren Verwaltungsbeamten, die Industriellen, die Großkaufleute, Landwirte, Anwälte,** mit einem Worte: für solche, die im praktischen Leben stehend am öffentlichen Leben regen Anteil nehmen und die sich deshalb durch übersichtliche Artikel über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Gesetzgebung Deutschlands und aller bedeutenden Staaten eine rasche und objektive Orientierung verschaffen wollen, ist das Werk unentbehrlich. Ebenso wichtig und wertvoll ist es für **Volks-, Stadt- und Regierungsbibliotheken, Lesevereine, Landratsämter, Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, Lehrer- und Forstbibliotheken.**

Ebenso wichtig und wertvoll ist es für **Volks-, Stadt- und Regierungsbibliotheken Lesevereine, Landratsämter, Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, Lehrer- und Fortbildungsbibliotheken.**

In Schmollers Jahrbuch führte Prof. von Wenckstern-Greifswald u. a. folgendes aus:

. . . Es ist ein Werk, eingerichtet für das Eindringen in die breitesten Schichten der mit Gesellschafts- und Staatswissenschaften Fühlung haltenden Persönlichkeiten, mögen sie noch im Studium stehen, mögen sie im Amt, in der Wissenschaft, in der Presse, auf niederer oder auf hoher Rangstufe sich befinden.

Ausführlicher Prospekt kostenfrei! — Probe-Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht!

Buchdruckerei v. Ant. Kämpfe, Jena.

MSH 27402

END OF
TITLE